

Zitate Giovanni Giacometti

Giovanni Giacometti an Cuno Amiet, 11. Juni 1889

«Wie gerne hätte ich Dich dabei gehabt, um die vielen Eindrücke, die bei jedem Schritt auf mich einströmten, mit Dir zu teilen! Was für Sonneneffekte! Wie kraftvoll zeichneten sich die weissen Häuser von dem Graublau der Berge ab. Ich hätte gewünscht, die Pinsel und Farben bei mir zu haben, um diese schöne Natur umarmen, festhalten zu können. Wenn Du jene blühenden Wiesen gesehen hättest, welche Feinheit der Farben! Und wirklich, beim Anblick dieser Wiesen, die von klaren, bis auf den Grund durchsichtigen Wasserläufen durchzogen sind, hatte ich den gleichen Eindruck, den ein Bild von Böcklin auf mich macht.»

Giovanni Giacometti an Cuno Amiet 2. März 1912:

«Nach einigen herrlichen Frühlingstagen haben wir wieder Nebel und Regen. Es ist die Stimmung die wir den ganzen Winter hatten. Wenn sie so lange andauert, lernt man schliesslich, viele Reize darin zu sehen, und man glaubt, dass der Nebel eigentlich noch schöner sei als der brutale Sonnenschein. Kommt aber wieder ein sonniger Tag, so ist es doch eine Freude für die Augen für den ganzen Menschen.»

Giovanni Giacometti an Daniel Baud-Bovy, 5. September 1917:

«...was jedoch in meinem Werdegang Bestand gehabt hat, das ist meine Lichtvision, mein Kindheitstraum.» (die originale Briefstelle in französischer Sprache lautet: «Ma vision lumineuse, mon rêve de l'enfance.»).

Giovanni Giacometti an Carl Albrecht Loosli: ca. 15. August 1920:

«Mein Streben ist, die Ausdrucksmittel immer mehr zu beherrschen, um meine Empfindungen immer klarer und vollkommener ausdrücken zu können. Das Licht war von jeher der eigentliche Anreger meiner Kunst. Und noch immer ist das Licht das eigentliche Motiv meiner Bilder. Ich strebe nicht nach der <dekorativen> Wirkung der Farbe, sondern die Farbe ist für mich ein Mittel, nicht Selbstzweck. Sie soll die Trägerin des Lichtes werden, und der Form. Man soll nicht veranlasst sein, auf einem Bilde auf kleine Details hinzuweisen und sagen, wie zwei Farben schön zueinanderstehen. Die Farbe soll auf dem Bilde Licht werden, und Form und Leben.»
«Was mich, neben den Lichtproblemen in der Landschaft, denen ich von Anfang an nachgegangen bin, besonders immer interessiert hat und gereizt ist die menschliche Figur, das nackte, in Verbindung mit der Natur, im Sonnenlicht...»

«Giovanni Giacometti berichtet über sein Leben und über seine Kunst», Monatsschrift der Galerie Aktuaryus [Zürich], Jg. 8, Heft 9, November 1940:

«...ich bin noch immer ganz davon überzeugt, dass für den Maler alles durch das Licht existiert. Für mich ist die Farbe vielmehr Ausdruck des Lichts als dekoratives Motiv gewesen. Ausserdem glaube ich, dass alle Wirklichkeit in uns selbst sein muss, um in unseren Werken leben zu können. Man kann die Sonne nicht malen, wenn man sie nicht in den Augen hat oder, wenn sie wollen, in der Seele. »

Zitate Giovanni Giacometti zu einzelnen Werken

Knaben am Strand von Torre del Greco, 1893

Giovanni Giacometti aus Torre del Greco an Cuno Amiet in Pont-Aven, 28. September 1893

«Dann habe ich ein grosses Werk in Angriff genommen. Ein kleines Bild mit nackten Knaben, einer Sonne, im Sand am Meeresufer. Aber nun das Schlimmste! Ich konnte meinen Modellen nicht viel zahlen, und als eines mir Modell gestanden hatte, sei es die brennende Sonne, sei es der Verdienst, zeigte es sich nicht mehr. Hartnäckig und lange arbeitete ich an dem Bild weiter, ich wechselte die Modelle, für jeden Akt sechs bis sieben Mal und noch mehr, bis ich es aufgeben musste. So sah ich meine Zeit und mein Geld schwinden und fand mich mit einem sehr unvollkommenen Werk mit wenig Qualitäten. Das Geld genügte mir nicht, um nach Hause zu laufen und studieren zu können, wie ich es wollte [...].

Heuernte / La raccolta 1897

Cuno Amiet an Giovanni Giacometti, Ostern 1901

«In München hätte ich eigentlich lieber etwas anderes von Dir gesehen als gerade die Heuernte. Das Bild ist ja sehr gut studiert & mag auch in allen seinen Farbenwerten sehr richtig sein. Aber ich habe das Gefühl, dass es in der Konzeption sowohl, als auch in der Art der Ausführung zu sehr von Segantini beeinflusst ist. [... Wenn man aber in München ausstellt, so tut man das doch gewiss deswegen, um dort sein eigenstes Wesen zu zeigen.»

Sonniger Hang mit Ziegen und Schafen (Pendio assolato con capre e pecore), 1900

Giovanni Giacometti an Oscar Miller, 1. Juli 1897

«Wir haben hier im Bergell während des Winters drei Monate lang keine Sonne. Wenn sie nun im Frühjahr wieder hinter den hohen Berggipfeln auftaucht und der Schnee verschmolzen ist, so erscheint das ganze Tal mit goldigem Staub bestreut. Wenn auch noch alles kahl und öd ist, so ist es einem doch wie wenn der Frühling in den Lüften wehte [...]. Die Tiere selber erfreuen sich des Lichtes, und suchen gierig auf den nackten Wiesen das frisch duftende Gras.»

Selbstbildnis im Schnee, 1899

Giovanni Giacometti an Cuno Amiet, 17. Januar 1899

«Mein Porträt im Schnee ist bald fertig. Ich finde es gut; jedenfalls habe ich noch nie in einem Kopf so viel Leben und Leuchtkraft der Farbe hineingebracht. Ich glaube es würde Dir Freude machen wenn Du es sehen könntest.»

Il pane / Das Brot, (Bildnis Giovanin da Vöja), 1908

Carl Albert Loosli, Vorwort Ausstellung Kunsthalle Bern 1920, S. 4

«Ich erinnere mich, als ich vor Jahren seinen <Dorfidioten> sah, zu einem Freunde geäussert zu haben, dass, so wie der aufgefasst sei, lichtvoll und sorglos, einem sein Los fast beneidenswert erscheinen könnte.»

Nebbia / Winternebel, 1910

Giovanni Giacometti an Cuno Amiet, 2. März 1912

«Nach einigen herrlichen Frühlingstagen haben wir wieder Nebel und Regen. Es ist die Stimmung, die wir den ganzen Winter hatten. Wenn sie so lange andauert, lernt man schliesslich, viele Reize darin zu sehen, und man glaubt, dass der Nebel eigentlich noch schöner sei als der brutale Sonnenschein. Kommt aber wieder ein sonniger Tag, so ist es doch eine Freude für die Augen für den ganzen Menschen.»

Fanciulli al sole, 1910**Zürcher Post, 10. November 1912**

«Dieser Gegensatz von Licht und Schatten, das Bestreben durch starke Schatten die Intensität des Lichtes zu heben, zeigt sich besonders und zwar in einer meines Erachtens die Absicht allzu deutlich verratenden Weise in den drei Kindern.»

Wintersonne bei Maloja, 1926**Giovanni Giacometti an Daniel Baud-Bovy, 5. September 1917**

«[...] ich bin noch immer ganz davon überzeugt, dass für den Maler alles durch das Licht existiert. Für mich ist die Farbe vielmehr Ausdruck des Lichts als dekoratives Motiv gewesen. Ausserdem glaube ich, dass alle Wirklichkeit in uns selbst sein muss, um in unseren Werken leben zu können. Man kann die Sonne nicht malen, wenn man sie nicht in den Augen hat oder, wenn Sie wollen, in der Seele.»

Die Mutter, um 1911**Giovanni Giacometti an Fritz Medicus, 11. Februar 1912**

«Der Künstler muss für seinen Gegenstand begeistert sein [...] Dieser Gegenstand kann das Licht sein, das diese Landschaft vergoldet, oder die Sonnenflecken, die um die säugende Mutter spielen. Es kann aber auch der Berg sein in dem goldenen Licht getaucht, oder die säugende Mutter von den Sonnenflecken umspielt und gekost. Das eine bedingt das andere. Aber die Begeisterung muss ausgedrückt sein. Was man von dekorativer Wirkung, von Harmonie der Farben und Linien etc. sagt und schreibt sind Phrasen. [...] die Wirklichkeit muss da sein; das Leben.»

Maternità, 1908**Giovanni Giacometti an Richard Bühler, 16./19. Juli 1911**

«Mein Streben in das Wesen des farbigen Lichtes einzudringen, hat mich über Segantini hinaus auf den Divisionismus gebracht, wie Sie z.B. in der Maternità sehen. Wenn nun meine Technik geschmolzener wird, so sehe ich darin einen Fortschritt, den ich nicht erreicht hätte, wenn ich nicht so gründlich durch den Divisionismus gegangen wäre. Eigentlich bleibt das Verfahren der (das) gleiche, nur freier und nicht so ersichtlich [...]. Es kommt vor, dass die Liebe zur Farbenwirkung das eine oder andere mal die Form beeinträchtigt [...]. Auf diesem Bilde aber war mir hauptsächlich um die speziellen Farben und Lichtwirkung (das malerische Motiv) zu tun, und als ich das erreicht hatte, fand ich nicht nötig weiter in die Durchbildung der Form zu dringen.»

Blumen/Fiori, 1909**Briefwechsel Giovanni Giacometti mit Richard Bühler, 3. resp. 5. Januar 1910**

«Die Vase hebt sich auf der linken Seite wie es scheint nicht für alle Augen deutlich ab vom Hintergrund. Es ist ja wahr, im Leben ist so vieles unklar, da will man doch in der Kunst Klarheit fühlen!?»

«Was die Contur der Vase anbelangt, so kann ich dieser Auffassung nicht beistimmen. Das kommt eben von der gegenständlichen Anschauung. Der Gegenstand war für mich nicht die Vase als solche, sondern das feine Spiel ein und derselben Farbe; der weisse Topf, das weisse Tischtuch und der weisse Grund. Die gleichen Nuancen mit scharfen Konturen von einander getrennt hätte, wie man auch zu machen pflegt, so würde jedenfalls der Pinselstrich zwischen dem gelb-grünen Ton der Vase und dem Blau-grünen des Hintergrundes nicht fehlen. Auf dem ganzen Bilde aber besteht, wenn ich mich recht erinnere, keine einzige scharfe Kontur [...].»